

Für Laibach

Ganzjährig . . . 6 fl. — fr.
Halbjährig . . . 3 „ — „
Vierteljährig . . . 1 „ 50 „
Monatlich . . . — „ 50 „

Mit der Post:

Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.
Halbjährig . . . 4 „ 50 „
Vierteljährig . . . 2 „ 25 „

Für Zustellung ins Haus viertel-
jährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 5 fr.

Tagblatt.

Bahnbofsgasse Nr. 132.

Expedition und Inseraten-

Bureau:

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung
von J. v. Kleinmayr & F. Bamberg).

Inserationspreise:

Für die einseitige Petitzeile 3 fr.
bei zweimaliger Einschaltung 5 fr.
dreimal 7 fr.

Inserationskempel jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer
Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 74.

Samstag, 3. April. — Morgen: Sidor.
Montag: Vinzenz F.

1869.

Die Wahl des Bürgermeisters.

Uebermorgen wird der neu gewählte Gemeinderath die Wahl des Bürgermeisters vollziehen. Jeder brave Bürger, der es mit dem Wohle der Stadt ehrlich meint, wird gewiß gleich uns den aufrichtigen und herzlichen Wunsch hegen, — daß ein glücklicher Stern über dieser Wahl leuchten und daß es den Vätern der Stadt gelingen möge, den Mann aus ihrer Mitte zu finden, der wahrhaft würdig sein wird, der Erste unter den Bürgern zu heißen.

Das Ehrenamt, zu welchem derjenige unter den Gemeinderäthen berufen ist, auf welchen sich die Stimmen seiner Genossen vereinigen werden, wird nicht nur ein Amt voll Ehre, sondern auch voll Sorgen und Mühen sein, und so groß die Auszeichnung ist, von dem Vertrauen seiner Mitbürger getragen, auf den Posten eines Bürgermeisters gestellt zu werden, so bedeutend ist auch die Verantwortung, welche auf diesem Amte lastet und die Opferwilligkeit, welche sein Träger in nicht geringem Maße besitzen muß.

Wie mannigfaltig sind nicht die Anforderungen, welche das Bürgermeisteramt an seinen Mann stellt, wie verschieden die Aufgaben, denen er gerecht werden soll! Eine gediegene Bildung und umfassende Kenntnisse sind demnach Eigenschaften, welche der Vorstand der gesammten städtischen Verwaltung in keinem Falle entbehren soll. Wir meinen hiemit aber nicht eine trockene Schulweisheit, nicht eine große Gelehrsamkeit, sondern eine Bildung, die durchtränkt ist von einem Schatze reicher Erfahrungen und solcher Kenntnisse, die nur in der Schule des praktischen Lebens erworben werden können. Der Bürgermeister darf also kein Neu-

ling sein in den Geschäften, sondern ein Mann, der schon in verschiedenen Richtungen Beweise einer erfolgreichen Wirksamkeit gegeben, ein Mann, der die Stadt und ihre Leute kennt, mit einem Worte ein Mann, der womöglich mit einem ausgebreiteten Wissen praktischen Sinn und viel Erfahrung verbindet.

Wenn der Lordmayor der Landeshauptstadt seinen Posten in erspriechlicher Weise versehen soll, so genügt es jedoch nicht, daß er Kenntnisse und Fähigkeiten hiezu mitbringe, sondern er muß auch tüchtig eingreifen in das Getriebe der städtischen Verwaltung und denen, die an seiner Seite für das Wohl der Stadt zu wirken berufen sind, mit gutem Beispiele vorangehen. Thätigkeit und Arbeitskraft, die braucht der Bürgermeister ebenfalls. Er hat die Gebahrung in den ihm unterstehenden Aemtern zu beaufsichtigen, für eine möglichst rasche und zufriedenstellende Entwicklung der Geschäfte Sorge zu tragen, andererseits aber auch die dem Gemeinderathe zur Beschlussfassung vorzulegenden Gegenstände zu sichten, vorzubereiten, sich mit den verschiedenen Materien vertraut zu machen, in dunklen Fragen, wenn möglich, Aufklärung, in zweifelhaften Fällen Auskunft zu geben. Der Bürgermeister ist der Vorstand der Kommunalvertretung und des Magistrates; es handelt sich demnach bei ihm natürlich nicht um einen eifigen Fleiß am Schreibtische, nicht um die Erledigung einzelner und vieler Agenden, denn dazu steht der Gemeinderath mit seinen Sektionen und die städtischen Beamten ihm zur Seite, sondern ihm obliegt eine beaufsichtigende, anregende, ordnende Thätigkeit in den verschiedensten Richtungen; seine Arbeitskraft darf sich nicht in wenigen Punkten konzentriren, sondern sie muß befruchtend und un-

terstützend nach allen Seiten ihre Wirksamkeit entfalten.

Wir müssen aber noch weiter gehen und können uns bei unserm Bürgermeister auch mit den bisherigen Eigenschaften nicht begnügen; wir müssen noch andere, sogar noch höhere von ihm fordern. Der Mann an der Spitze der Stadt, er muß Kenntnisse besitzen, er muß thätig sein, allein er muß noch mehr als dies, — er muß ein ganzer Mann sein, unabhängig, voll Ehrgefühl, von unantastbarer Reinheit des Charakters. Wer Bürgermeister sein will, der muß sich fühlen als der Erste unter den Bürgern; er muß sich bewußt sein der ungeheuren Verantwortung, die auf ihm lastet, da die Ehre der Stadt und ihrer Bürger in seine Hand gegeben ist; er muß sein Amt mit Würde bekleiden, ohne Stolz und Eigendünkel, aber mit schlichtem Ernste und Festigkeit auftreten. Wir wollen keinen Frazenhelden und Schönredner an der Spitze der Stadt, sondern eine gesunde, kernige Natur, einen biedern Charakter.

Wenn der Gemeinderath den Bürgermeisterposten in die Hände eines Mannes mit solchen Eigenschaften legen wird, der seines Amtes ohne Gehässigkeit und Leidenschaft waldet, dann können wir getrost in die Zukunft blicken und ruhigeren Zeiten in unserem kommunalen Leben entgegensehen. Ein solcher Mann wird es verstehen, sich über die Parteien zu stellen, nicht indem er seine Anschauungen verleugnet oder seinen Prinzipien untreu wird, sondern indem er sich den freien, unbefangenen Blick bewahrt und nur die eine Richtschnur seines Handelns kennt: immer das zu thun, was nach seiner besten, innersten Ueberzeugung das Wohl und die Ehre der ganzen Gemeinde, aller Bewohner der Stadt erheischt.

Feuilleton.

Laibach, 3. April.

(Frühling im Walde. Massenkonzerte Harmonie im Rathshausaale. Zukunftsmusik.)

Der Frühling, dem wir hoffentlich einmal auch außerhalb des Kalenders begegnen werden, dürfte trotz seines hartnäckigen Zögerns vor der Thüre stehen, auf welches Ereigniß wir sämmtliche Dichter aufmerksam gemacht haben wollen.

Der Frühling ist zum Singen angethan und Gesang ist der stete Vorbote desselben. Ich meine nicht den Gesang der Dichter, denn dem Dichter gelingt ein Frühlingslied eben so leicht in der traulichen Winterstube, hinter dem warmen Ofen, wenn draußen die Schneeflocken an die gefrorenen Fenster schlagen. Ich meine auch nicht den Gesang der Männergesangsvereine, denn diese singen vom Frühling im Herbst, und vom Wintersturm während sie sich den Schweiß der Julinacht von der Stirne wischen. Ich meine den Gesang der Konzertmeister des Waldes, welche bald ihr Podium im grünen Busche und auf schaukelndem Tannenzweige aufschlagen werden. Offenbar ist es nur eine poetische Wirkung des Frühlings, wenn auch im Menschen die Lust zu singen auftaucht. Und in der That ist

dieses Frühlingsphänomen gegenwärtig in Laibach in beforgnißerregender Weise aufgetreten. Nicht blos die Lerche wirbelt ihr Lied im Glanze der Morgensonne, auch ein Damenchor singt im Glanze der bengalischen Beleuchtung. Und in der That hat der Chronist gegenwärtig vollauf zu thun, wenn er alle diese Produkte einer aufgeregten Frühlingsfantastie registriren will. Sonntag Konzert im Theater, Mittwoch Konzertprogramm im Kasino, Donnerstag Konzert im Theater, Sonntag Konzert im Theater, Dienstag abermals Konzert im Theater, und dann steht, wie wir hören, noch eine neue Serie von Konzerten in Aussicht; da sage man noch, daß Laibach keine musikalische Stadt sei. Trotz dieser Ueberproduktion im Fache der „Tonwaaren“ müssen wir es bedauern, daß der rühmlichst bekannte Violinvirtuose Heller aus Triest seine Idee, hier zu konzertiren, aufgegeben hat, weil ihm auf seine Anfrage geantwortet wurde, daß wir bereits an embarras de richesse leiden. Uebrigens soll hiemit gegen unsere Frühlingskonzertisten kein Tadel ausgesprochen werden, im Gegentheil wünschen wir unsern braven Kapellmeister Schantl und Fr. Pichon ein recht volles Haus, das sie durch ihre vielfache musikalische Thätigkeit sicher verdient haben, wir bedauern eben nur, daß ihre Konzerte in die Saison der „Massenkonzerte“ fallen und bekanntlich ist das „tous

jours perdrix“ auch für den auserlesensten Gourmand nicht begeisternd. Auch ist es für den Chronisten, wenn er fast täglich Konzerte hören und über Konzerte Bericht erstatten muß, sehr gefährlich, daß er sich den Frazensstil der Konzertberichte so angewöhnt, daß er ihm in allen seinen literarischen Arbeiten mitspielt. Und am Ende liegt es nahe, daß gegenwärtig, wo Konzerte so modern sind, auch der Konzertberichtstil modern wird. Und in der That hat in dieser Woche auch ein Konzert stattgefunden, welches wir schon lange in unserem Rathshausaale entbehren mußten. Zuerst kam eine Abschiedsarie, ihr folgte ein Loblied, welches zum Schlusse in ein Danklied überging, in welches der ganze Chor einfiel.

Am kommenden Montage aber wird das große Konzert ebendasselbst stattfinden. Wir wünschen, daß hiebei die reinste Harmonie erklingen möge, auf daß auch der Chor der öffentlichen Meinung einstimme mit dem Gefühle der Befriedigung.

Von jenem Momente an soll es auch Frühling werden im Leben unserer Stadt, und in der nächsten Zukunft soll der Geist der Harmonie ertönen innerhalb der Mauern unserer freundlichen Metropole — wahrlich die Aussicht auf eine Zukunftsmusik, der sich selbst der erbitterteste Gegner der Wagner'schen Muse anschließen wird.

Laibach, 3. April.

In einem dieser Tage abgehaltenen Minister- rathes wurde, wie der „Tagespost“ geschrieben wird, beschlossen, den Reichsrath nur noch bis Ende April tagen zu lassen, und die Session noch vor Anfang des Monats Mai zu schließen. Ueber den Zusammen- tritt der Landtage, ob derselbe gleich nach Schluß der Reichsraths-Session oder einige Monate später erfolgen soll, verlaute noch nichts; die Delegirten werden sich erst im Dezember wieder versammeln.

Das Herrenhaus dürfte seine Thätigkeit acht Tage später als das Abgeordnetenhaus, etwa gegen den 12. d. M. wieder aufnehmen, und außer den Vorlagen über die Errichtung von Gewerbe- gerichten das Landwehrgesetz und die Gesetzentwürfe erledigen, durch welche in Böhmen, Mähren, Kärnten u. s. f. die Lehnen aufgehoben werden sollen. Es lag die Befürchtung nahe, daß die Kommission des Herrenhauses auf die Verathung des letzterwähnten Gesetzentwurfes nicht eingehen oder die Zurückwei- sung desselben beantragen werde. Indes hat der Lehenaus- schuß nicht nur seine Zustimmung zu dem vom anderen gesetzgebenden Körper vorgenommenen Gesetzentwürfe erteilt, sondern empfiehlt die Auf- hebung der Lehnen auch in Krain dem Hause.

Aus Wien wird der „Tr. Ztg.“ unterm ge- strigen Tage telegrafirt: Deust reist am Montag nach Ofen ab. Eine Regierungsvorlage betreffs der Eisenbahn Graz-Stuhlweisburg ist eingebracht. Mit Anton Auerperg wird wegen der Minister- präsidentenschaft verhandelt.

Der „Prager Korrespondenz“ wird aus Wien telegrafirt: „Aus guter Quelle vernimmt man, der Kaiser habe den Ministern die Nothwendigkeit eines diesseitigen Ausgleichs betont und von einem der Minister ein Exposé über die zisleithanische Situa- tion empfangen.“ Die Nachrichten der Korrespon- denz“ sind, wie Wiener Blätter bemerken, richtig, der Minister, den der Kaiser mit der Ausarbeitung des Memoires betraut hat, ist Herr Dr. Berger. In Uebereinstimmung damit steht die über Befehl des Kaisers erfolgte Berufung des Leiters der bö- hmischen Statthalterei FML. von Koller nach Wien.

Die mährischen Czechen und Feudalen wollen sich auch heuer der Theilnahme an den Landtags- sitionen enthalten.

Ueber das Resultat der Wahlen in Ungarn liegt in der „Tr. Ztg.“ ein Telegramm aus Pest vor, zufolge welchem der künftige Reichs- tag 238 Deputirten und 171 Oppositionelle zählen würde; die Regierung würde also über eine Ma- jorität von nur 67 Stimmen verfügen.

Der Pester „Magyar Allam“ publizirt das sanktionirte Wahlstatut für den Katholiken- Kongress, welcher ein definitives Wahlgesetz für die Katholiken-Versammlung zur Verathung des Autonomie-Gesetzes festzustellen hat. Ein Drittel dieser Versammlung wird aus Geistlichen, zwei Drittel aus Laien bestehen.

Unterm 4. März hat Graf Bismarck ein Te- legramm an den Präsidenten Grant gerichtet, in welchem er ihm die herzlichsten Glückwünsche zu diesem Tage ausspricht. Ueber die Ursache dieser auffallenden Freundschaftsbeweise gibt ein Washing- toner Korrespondent der „N. Fr. Pr.“ folgende Aufklärung: „Der Hauptgrund der großen Zuver- kommenheit des Grafen Bismarck gegen die Ver- einigten Staaten ist, dieselben zum Freunde zu ha- ben, wenn er den deutschen Kubikon überschreitet und den Prager Frieden zerreißt. Herr v. Gerold, der preussische Gesandte in Washington, hat schon seit einigen Jahren auf Geheiß des norddeutschen Reichs- kanzlers unsere maßgebenden Staatsmänner zu be- einflussen, gesucht, sich gegen die französische In- tervention bei der Verschmelzung Deutschlands unter preussischer Führung zu erklären, weil die Annectirung Süddeutschlands an Norddeutschland eine rein deutsche Angelegenheit sei, mit der die Fran- zosen nichts zu schaffen haben. Oesterreich wird sich

natürlich auch gegen die Verletzung des Prager Friedens auflehnen, aber dieser Staat, meint Baron Gerold, stehe auf so schwachen Füßen, daß es nur eines frischen preussischen Anlaufes bedürfe, densel- ben über den Haufen zu rennen.“

FML. Möring wird, wie wir schon gestern berichteten, in Florenz außerordentlich gefeiert; heute berichtet ein weiteres Telegramm: Der König über- reichte dem FML. Möring das Großkreuz des Moriz- und Lazarusordens. Menabrea veranstaltet heute ihm zu Ehren ein Diner, wozu das diplo- matische Korps eingeladen ist. Der Adjutant des FML. Möring, Baron Henneberg, erhielt das Of- fizierskreuz des St. Moriz- und Lazarusordens. Von Seite der ersten Familien wird der österrei- chischen Mission die glänzendste Gastfreundschaft zu Theil. Zu Ehren des FML. fand vor dem Gasthose eine Scenade statt.

Zu den Gründen, welche die Vermuthung von einem wahrscheinlichen Aufschub des allge- meinen Konzils veranlassen, kommt, wie der „A. A. Ztg.“ aus Rom geschrieben wird, noch ein anderer, mit den katholischen Interessen nicht gerade- hin verbundener. Man weiß, der erste Gedanke an ein Konzil ging von den Jesuiten aus, Pater Val- lerini verfaßte den Syllabus, der als das Programm der auf dem Konzil beabsichtigten Thatsachen anzu- sehen ist. Die fähigsten Mitglieder der Gesellschaft Jesu regeln seitdem, was zu dem Dekretum Beziehungen hat, doch nicht ohne daß der hohe Kle- rus und noch mehr die geistlichen Orden auf den Einfluß Paphos in das innere Kirchenregiment eifersüchtig hinüberblickten. Man sieht voraus, wenn der Sieg auf Seite derer ist, die ihn schon so oft sich selber voraus sagten, dann wird keine Kraft mehr im Stande sein, ihre Macht niederzuwerfen. Was aber Eifersucht und Neid in den angebeuteten Krei- sen zu bedeuten hat, weiß, wer mit der Geschichte der Mönchsorden vertraut ist.“

In Neapel — schreibt man der „Köln. Ztg.“ — sind zahlreiche Verhaftungen vorgenommen wor- den; ein großes Komplott von republikanischer Ten- denz, heißt es, ist entdeckt, an dem sich auch ein Theil des Heeres betheiligt hätte; so soll unter anderem besonders das 72. Linien-Regiment kom- promittirt sein. Die Urhebererschaft dieser Verschwö- rung schreibt man der „allgemeinen republikanischen Allianz“ zu. — Der „A. A. Ztg.“ wird über dieselbe Affaire aus Neapel geschrieben: Die Ver- haftungen sollen der Polizei die Fäden des ganzen Plans in die Hände geliefert haben. Das Signal zur Erhebung der bedeutenderen Städte sollte von Mailand ausgehen, als Vorwand sollte theils Rom, theils die Höhe der Steuern genommen werden. Man rechnete vorzugsweise darauf, daß einzelne Truppentheile gemeinsame Sache mit den Republi- kanern machen würden, die Leitung scheint aber wie gewöhnlich eine sehr unvollkommene gewesen zu sein, und auch das Militär ließ sich nicht in erwarteter Anzahl gewinnen. Unter der hiesigen Besatzung scheinen die Versuche in dieser Richtung am eifrigsten betrieben worden zu sein, trotzdem sind nur ein Offizier des 52. Regiments und einige Soldaten des 72. verhaftet worden. Garibaldi hat von dem ganzen Plan nichts wissen wol- len, dagegen hat er dieser Tage an seine Freunde nach Palermo geschrieben: es sei endlich Zeit, mit den Pfaffen fertig zu werden.

In Paris war wieder einmal das Gerücht verbreitet, daß in den Tuileries kurz vor dem Osterfeste eine der gefährlichen Krisen stattge- funden, welche dicht an dem Abgrunde des Krieges vorbeiführen. Marschall Niel soll mit aller Ener- gie seine Devise: „Krieg und Sieg vor den Waf- len“ geltend gemacht und nahezu reussirt haben. Allerdings hat er eben nur „beinahe“ reussirt und Frankreich hat die Gefälligkeit, mit dem „Siege“ des Marschalls Niel vorderhand noch bis nach den Wahlen warten zu wollen.

Aus Rumänien kommen wieder einmal be- unruhigende Nachrichten. Schon unterm 23. März meldet ein Korrespondent, daß einerseits das Mini-

sterium von allen Seiten, selbst von der konserva- tiven Partei angegriffen wird, während andererseits neue Pläne geschmiedet werden und sogar am 4. April eine Emute gefürchtet wird. Und unterm 31. März meldet ein Berliner Telegramm im „Altonaer Merkur“ folgendes: Vertrauliche Berichte aus Bukarest bezweifeln die Möglichkeit der Auf- rechthaltung der bestehenden Wahlord- nung in den Donaufürstenthümern. Fürst Karl fühle sich isolirt; die Regierung besitze Beweise, welche konstatiren, daß die rumänische Bewegungspartei mit der äußersten Linken in Ungarn harmo- nire. Die Partei Bratiانو versügte über beträch- tliche Mittel. Die Nothwendigkeit eines Staats- streiches wurde in Bukarest diskutiert, doch sei man der Truppen nicht sicher.

Aus Bukarest wird vom 1. April gemel- det: Die ausländische Postexpedition wurde von den rumänischen Behörden in eigene Regie über- nommen. Die Regierungspartei siegte bei den bäuer- lichen Wahlen.

Bekanntlich fürchten die Spanier eine Ein- mischung Nordamerikas in den Auf- stand auf Kuba. Die „Epoca“ vom 28. d. nun meldet in leicht begreiflicher Erregung: „Eine Nachricht von höchster Wichtigkeit ist in Madrid eingetroffen. In Antwort auf eine von den Be- wohnern von Kuba an ihn gerichtete Adresse, welche ihn aufforderte, die Insurgenten als kriegsführende Macht anzuerkennen, hat der Präsident der Verei- nigten Staaten seine Achtung vor den Gesetzen der Neutralität kundgegeben, gegen die er in keiner Be- ziehung fehlen werde. Er hat hinzugefügt, daß er in Zukunft keine Deputation der Insurgenten mehr annehmen könne. Der amerikanische Konsul in Cadix ist von seiner Regierung abgesetzt worden.“

Die „Presse“ meldet: Durch eine zwischen der Pforte und Persien getroffene Uebereinkunft zur Vornahme der Grenzberichtigung durch eine ge- meinsame Kommission ist die Gefahr eines Konflikts beseitigt.

Zur Tagesgeschichte.

— Se. Majestät der Kaiser hat angeordnet, daß die für die Fregatte „Madeghy“ bestimmt gewesene, nur durch einen Zufall gerettete Silberdotation per 10.000 fl. zu Gunsten der Hinterlassenen verwendet werde. Dieser Betrag wird mit den übrigen Geldern vereinigt und aufbewahrt werden, bis die Art der Verwendung entschieden ist. Die Dotation war nach Nagusa abgeschickt worden, fand aber die Fregatte nicht mehr dort, und wurde durch diesen Umstand gerettet.

— Bei Wiederöffnung des Abgeordnetenhauses wird ein Gesetz eingebracht werden, welches den Finanz- minister ermächtigt, auf Rechnung der zweiten Hälfte jenes Betrages an neuer Scheidemünze, welche für die zur Einziehung gelangenden Sechskreuzerstücke mit der Jahreszahl 1848 und 1849 im Sinne des Artikels IV des Gesetzes vom 1. Juli 1868 auszuprägen ist, schon derzeit einen Betrag von 5 Millionen Gulden in neuer Scheidemünze ausprägen zu lassen und in Umlauf zu setzen.

— Der Rektor der Wiener Univer- sität hat, wie der „Volksfr.“ mittheilt, die wiederholte Bitte katholischer Studenten der Wiener Univer- sität, einen Aufruf zur Unterzeichnung der von Bonn aus angeregten Glückwunsch-Adresse katholischer Stu- denten an den Papst am schwarzen Breite der Uni- versität anzuschlagen zu dürfen, abschlägig beschieden.

— Wie aus dem Unterinntale gemeldet wird, beabsichtigen einige der wohlhabendsten Bauern des Pfarrdorfes N. bei Ruffstein, welche Mitglieder des „katholischen Vereins“ sind, ihre anders gesinnten, weniger bemittelten Nachbarn, beziehungsweise Schuld- ner, dadurch zum Beitritte in ihren frommen Verein zu zwingen, daß sie denselben im Weigerungsfalle sämtliche Kapitalien kündigen.

— Im Namen des preussischen Hofes wird sich der Herzog von Ratibor nach Rom begeben, um den Papst anlässlich seiner Sekundizfeier zu beglück- wünschen.

Ein Bezirkshauptmann wie er sein soll.

Bezüglich der Durchführung des interkonfessionellen Gesetzes ist von der Bezirkshauptmannschaft Bruck a. d. L. vor kurzem eine Entscheidung erfolgt, die in mehr als einer Beziehung bemerkenswerth ist. In der Idiotenanstalt Zwölfaring, so wird der „Tgpf.“ aus Wien geschrieben, befinden sich auch einige Israeliten, von denen einer voraussichtlich in Wälde mit Tod abgehen wird.

Der Direktor wendete sich an den Bezirkshauptmann Eder in Bruck mit der Anfrage, was, wenn dieser Fall eintrete, zu geschehen habe; ob die Leiche nach dem israelitischen Friedhof nach Währing gebracht werden solle, was mit nicht geringen Kosten verbunden sei, oder ob die Beerdigung anderswo geschehen solle.

Die Entscheidung ließ nicht lange auf sich warten, sie erfolgte innerhalb dreier Tage, eine Schnelligkeit, die bei unsern Aemtern bisher unerhört war. Sie lautete unter Berufung auf das interkonfessionelle Gesetz vom 20. Mai 1868 dahin, daß die Beerdigung auf dem Friedhofe in Zwölfaring zu geschehen habe.

Wenn alle Beamten so rasch, entschieden und korrekt vorgehen, wie der Bezirkshauptmann Eder, die Konsolidirung der neuen Aera würde viel schneller erfolgen, als es wirklich der Fall ist.

Ein Lehrer, wie er sein soll.

Der dirigirende Lehrer der Volksschule zu Knittelfeld hat an den Katecheten, welcher unter den eilfs bis zwölfjährigen Schülern Unterschriften für eine Adresse an den heiligen Vater sammelte, folgendes Schreiben gerichtet: „Euer Hochwürden! Es ist zu meiner Kenntniß gelangt, daß Euer Hochwürden in meiner Klasse Unterschriften für die Adresse zur Selkundiz des heiligen Vaters bei den Kindern sammelten. Da aber nicht alle Eltern der in der Schule anwesenden Kinder mit Ihrem Vorgehen einverstanden sind, folglich auch nicht damit, daß ihre Kinder genannte Adresse unterschrieben, ich aber eben wegen Ihres noch zu rechtfertigenden Vorgehens vielfältig interpellirt wurde, so erlaube ich mir folgendes zu bemerken: Der jeweilige Katechet hat in seiner Religionsstunde sich mit nichts anderem, als mit dem Religionsunterrichte zu beschäftigen, zu welchem weder Unterschriften von den Kindern, noch Geldsammlungen gehören. Ist dieser Vorgang nothwendig, so ist es jedenfalls angezeigt, von Haus zu Haus zu gehen, und somit erst die nicht mündigen Kinder mit Einwilligung ihrer Eltern zu unterschreiben und Geldgaben zu veranlassen. Jedes andere Vorgehen ist gesetzwidrig. — Thun die Kinder etwas Gesetzwidriges durch Ihre Veranlassung ohne Einwilligung ihrer Eltern, so heißt dieses, sie zum Ungehorsam verleiten, welches jedenfalls nicht in den Satzungen unserer heiligen Religion liegt. Genannte Unterschriften, die Sie auf eine gesetzwidrige Weise von den Schülern ohne vorherige Einwilligung der dagegen protestirenden Eltern in meiner Klasse gesammelt haben, erkläre ich für nichtig; im Falle Sie aber dennoch von demselben Gebrauch machen sollten, so läche ich mich genöthiget, im Namen der mit Ihrem Vorgehen nicht einverständigen Eltern bei den betreffenden Behörden die nöthigen Schritte zu thun und genannte Angelegenheit der Oeffentlichkeit zu übergeben. Knittelfeld, am 26. März 1869. J. A. Thiel, dirigirender Lehrer.“

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Korrespondenzen.

Bischofsack, 31. März. (Neue Religionssekte. — Konstitutioneller Verein. — Todtschlag.) Ich habe eine Neuigkeit sonderbarer Art zu berichten; nämlich über das hierortige Entstehen einer neuen Religionssekte! — Wie? höre ich die Leser des „Tagblattes“ ausrufen, in dem streng katholischen Bischofsack wäre so etwas möglich? Ja noch mehr, das interessanteste an der Sache ist dies, daß sich sämtliche hiesige Mitglieder des konstitutionellen Vereines zu dieser neuen Religion bekennen sollen.

Der Sachverhalt dieser sonderbaren, unter der Stadt- und Landbevölkerung verbreiteten Mähre ist folgender:

Bekanntlich hat der Ausschuß des konstitutionellen Vereines zu Anfang dieses Jahres ein die Namen sämtlicher Vereinsmitglieder enthaltendes Verzeichniß jedem Vereinsmitgliede zukommen lassen. Die für die hierortigen Vereinsmitglieder bestimmten Verzeichnisse scheinen jedoch an eine ganz unrichtige Adresse gelangt zu sein, indem die Zustellung derselben erst heute erfolgt ist, dagegen wurde nach dem hierortigen Eintreffen besagter Verzeichnisse das Gerücht verbreitet, daß dieselben die Namen aller Personen enthalten, welche sich zu einer neuen Religion bekennen.

So albern nun eine derartige Andichtung dem ersten Anscheine nach auch erscheinen mag, so ist dieselbe bei näherer Betrachtung mit Rücksicht auf ihre Tendenz dennoch beachtenswerth. Man spekulirt damit auf den Unverstand der großen ungebildeten Masse, um politische Anschauungen zu Religionschwübeleien zu steigern.

Man versucht es sogar, Mitglieder des konstitutionellen Vereines durch mannigfache Einflüsse des zwar schwachen, jedoch für glaubensstarke Zwecke jederzeit mit Erfolg ausgebeuteten Geschlechtes der Theilnahme an jenem gottlosen Vereine abtrünnig zu machen.

Statt solcher unwürdigen Manöver würden wir den um das Seelenheil ihres Nebenmenschen besorgten Zionswächtern die Pflege echter christlicher Liebe und vor allem einer zweckmäßigen Volksbildung anempfehlen, wenn auch die hiedurch geschaffene Besserung unserer vielfeitig faulen Zustände manchem Freunde der Verdummung seinen Zwecken hinderlich und deshalb höchst ungelogen kommen mag. Wie sehr uns Licht und Aufklärung noth thut, beweiset unter anderem auch die Thatsache, daß sogar Mord und Todtschlag in unserer Umgebung an der Tagesordnung stehen. Einen solchen Fall haben wir leider abermals aus der neuesten Zeit zu verzeichnen. In der Nacht auf den 25. d. M. wurde nämlich ein Bauernbursche von Terne bei Altslad von den Nachbarburschen mit Messern und anderen Instrumenten auf eine bestialische Art so arg mißhandelt, daß er in Folge dessen gestern mit Tode abgegangen ist.

Wir empfehlen daher unseren Religionsfanatikern, lieber solchen verwilderten Naturen religiöse und humane Gefühle, die für dieselben neu sein dürften, beizubringen, anstatt anderen eine neue Religion anzudichten.

G. Marburg 31. März. (Beisetzung der Leiche der Frau Gräfin Brandis. — Direktor Radler und ein famoses Räthsel.) Nach langem Stillschweigen melde ich Ihnen, und zwar das legtemal ehe ich Marburg verlasse, einiges aus der Hauptstadt der unzertrennbaren Untersteiermark, wie man unser Marburg zu bezeichnen pflegt. Den größten Theil unserer Totalneuigkeiten absorbirte das Leichenbegängniß der am 17. März in Flödnig bei Laibach verstorbenen Frau Gräfin Brandis, welche 4 Tage später hieher zur Beerdigung überführt worden war. Die Leiche hätte in der Kirchengruft der hiesigen P. P. Franziskaner beigelegt werden sollen, doch die Gemeindevertretung unserer Stadt untersagte dies, sich auf eine Verordnung Kaiser Josef II. vom Jahre 1784 stützend, kraft welcher Bestattungen in Kirchengrüften nicht erlaubt sind. Die hier domicilirende Familie der Verbliebenen wandte sich an die k. k. Statthalterei in Graz. Diese entsandte Herrn Landes-Medizinalrath Dr. Best zur kommissionellen Untersuchung, wobei der Protest vollinhaltlich für begründet befunden wurde. Nun wandte sich die gräfliche Familie an das Ministerium des Innern, welches jedoch Umgang von der Josefinitischen Verordnung nahm und die Beisetzung der Leiche in der Kirchengruft mit zwei Modifikationen erlaubte. So wurde nun die Leiche am Ostermontag unter feierlichem Gepränge an besagter Stätte beigelegt. Wie wir hören, dürfte dieser Vorfall durch einen Reichsrathsabgeordneten im Abgeordnetenhaus zur Sprache gebracht werden.

Die Leitung des hiesigen Theaters für die Saison 1869/70 wurde dem Direktor Radler, den wir schon vor vier Jahren hier als Unternehmer kennen lernten, überlassen, was den hiesigen Schauspielern bei

der letzten Vorstellung der schönen Helena zu folgendem Räthsel Veranlassung gab: Warum wird es in der künftigen Saison mit dem Theater besser gehen? Weil es auf Radln geht. — Bravissimo!

Zengg, 31. März. (Erdbeben.) Gestern den 30. März wurde Zengg abermals von einem heftigen Erdbeben heimgesucht, heftiger selbst als jenes vom 5. Dezember v. J. Um 10 Uhr 35 Minuten Morgens vernahm man ein Rollen, vergleichbar jenem eines aus weiter Ferne schnell herannahenden Wagens. Nach Verlauf von etwa 3 Sekunden verspürte man einen Stoß. Tische und Kästen wackelten, die Thüren krachten und unwillkürlich wandte sich das Auge nach oben, um zu sehen, ob nicht schon ein Theil der Decke über uns zusammenstürzte. Der mittlere Molo, der von einer Anzahl Menschen belebt war, schien seine Last abschütteln zu wollen. Bemerkenswerth ist, daß die atmosphärischen Zustände dieselben waren, wie am 5. Dezember: wieder die trüben herabhängenden Wolken, wieder die lautlose Stille der Atmosphäre.

Nach jenem ersten Stoße wiederholten sich die Erschütterungen in einem Zeitraum von 15 Stunden nicht weniger als neun mal; davon waren die um halb eilf Uhr Abends und um 1 Uhr 15 Minuten nach Mitternacht die bedeutendsten; sie kamen jedoch an Kraft dem ersten Stoße nicht gleich.

Unser Zustand wird geradezu ungemüthlich. Das fortwährende Grollen der Naturkräfte, das wiederholte Dröhnen der Felsmassen, als sollte eine neue Schöpfungsperiode beginnen, versetzt selbst den Kaltblütigsten in eine unangenehme Aufregung. Namentlich die Frauen leiden sehr, da ihre furchtsame Natur sie auch der nächstlichen Ruhe beraubt.

Total-Chronik.

(Tagesordnung der Gemeinderathssitzung am 5. d. M.) Bestimmung der Funktionsgebühren für den Bürgermeister. Wahl des Bürgermeisters. Wahl des Vizebürgermeisters. — Anmerkung: Gemäß § 42 der Gemeindeordnung wählt der Gemeinderath unter Vorstiß des an Jahren ältesten Mitgliedes aus seiner Mitte den Vorstand (Bürgermeister). Dieser Wahlhandlung haben sämtliche Gemeinderathsglieder beizuwohnen. Die Herren Gemeinderäthe werden demnach hiezu mit dem Beifolge eingeladen, daß jene, die entweder gar nicht erscheinen, oder vor Beendigung der Wahlhandlung sich entfernen, ohne ihr Ausbleiben oder ihre Entfernung durch hinreichende Gründe zu entschuldigen, als ihres Amtes verlustig anzusehen seien, in der laufenden Wahlperiode nicht wieder gewählt werden können und überdies in eine Geldbuße verfallen, welche der Gemeinderath bis 100 fl. C. M. bestimmen kann.

(Erledigung eines Landtagsbeschlusses.) Der krainische Landtag hat bei Beschlusfassung über das Dr. Bleiweis'sche Sprachengesetz zugleich das Ansuchen an die Regierung ausgesprochen, es möge eine slovenische Rechtsakademie in Laibach gegründet werden. Das Ministerium des Unterrichtes hat nunmehr die bezügliche Mittheilung des krainischen Landesauschusses dahin beantwortet, daß es nicht in der Lage sei, diesem Ansuchen zu entsprechen, indem die Errichtung von Rechtsakademien für die hiesige Reichshälfte eine neue Institution wäre, über deren Zweckmäßigkeit vorerst das Votum der maßgebenden Korporationen, nämlich der Universitäten, zu gewärtigen ist, welchem das Ministerium vorzugreifen sich durchaus nicht berufen fühle. „Novice“ täuscht sich gar nicht darüber, wie dieses Votum ausfallen werde. Abermals eine zu Wasser gewordene Hoffnung der baldigen Realisirung eines ihrer Lieblingsträume.

(Dr. Tomans Gevatterschaft bei der Laibach-Tarviser Bahn.) In einem volkswirtschaftlichen Briefe aus Oesterreich spricht sich die „N. N. Btg.“ über die „Gevatterschaften“ mancher Persönlichkeiten bei industriellen Unternehmungen aus, und sagt hiebei unter anderem folgendes: Wer hörte nicht vom tragikomischen Himmelsstürmen des Slovenenhäuptlings Roman, der aus seinen südslavischen Fantasmagorien auf den profaischen Boden des Barabastites (Handelsministerium) herabstieg, um mit allen Mitteln des großen und kleinen Parlamenstriegs

die Bahnkonzeffion Laibach-Tarvis gegen die wohlbe- gründete Weigerung des Handelsministers durchzusetzen? Der Laibacher Rato setzte seine „historische Individualität“, seine Autonomiegefühle, seinen Illiputaner- Patriotismus auf die eine Konzeffionskarte. Er hätte sämtliche Gottscheer Pomeranzenverkäufer insurgirt, wäre ihm der langersehnte Gründungsgewinn vorent- halten worden. Diese neueste Episode unserer Finanz- geschichte wird am besten durch folgendes illustriert: Toman fand die reichsräthlich bewilligte Garantie- summe von 1,200.000 fl. Baukosten per Meile zu gering, um die slovenische Weltbahn herzustellen — so lange er keinen Konkurrenten hatte. Kaum war ein Rivale am Konzeffionsmarkt erschienen, so ließ sich der krainerische Schmerzschreier herbei, seinen Obo- lus auf den Altar des Vaterlandes niederzulegen. Freiwillig verminderte er die so eben als unzureichend erklärte Garantiesumme. Bei dieser edlen Uneigen- nützigkeit bleibt noch immer ein größeres Stück Geld, als seit Menschengedanken zwischen Drau und Save im Schweife des Angesichts erworben worden.

(Sonderbare Zugvögel.) In Gottschee sind, wie man in einem Wiener Blatte schreibt, vor einigen Wochen gar sonderbare Zugvögel erschienen. Zwei wohlgekleidete Individuen zogen von Dorf zu Dorf, von Haus zu Haus, um den Weibern ihr Haar gegen gute Bezahlung abzukaufen. Das wäre zwar nicht viel Neues, da bekanntlich diese Waare in Städten reichlichen Absatz findet. Da aber dieses Geschäft in Gottschee den zwei Handelsagenten sich sehr mager erwies, so wurde heilige List angewendet. In dem Dorfe N. trafen sie eine Person mit unge- wöhnlich schönen langen Haaren, vor denen Absalon's Kopf eine bloße Miniatur gewesen. Da jedoch die Person vom Verkaufe ihrer Zierde nichts hören wollte, sprach der eine zu ihr: „Schau, in kurzer Zeit wird der heil. Vater in Rom seine Sekundiz halten, da ist es unerlässlich, daß man ihm aus Haaren einen Messmantel mache; dazu gehören jaust solche Haare wie die deinigen. Wolltest du also nicht dem heil. Vater auch Freude machen und etwas von deinen Haaren ihm zum Opfer bringen? Das wirkte, der Mann bezahlte einen Gulden und erhielt dafür das prächtige Haar.

Das fürstbischöfliche Kavanter Ordinariat hat bezüglich der Scheidung von Eheleuten die Weisung ergehen lassen, daß ausnahmslos in jedem Falle, wenn die zur Scheidung geneigten Eheleute schriftlich vor dem Pfarramte erklären, bezüglich der Scheidung sich pro foro interno an die kirchliche Oberbehörde wen- den zu wollen, diese schriftliche Erklärung allsogleich an das Ordinariat einzusenden sei. Wenn möglich, hat dies schon nach dem ersten der drei pfarrlichen Ausöhnungsversuche zu geschehen. Nicht minder ist aber auch jeder einzelne Fall, in welchem das pfarr- liche Zeugniß über die dreimaligen Ausöhnungsver- suche nicht ausgestellt werden dürfte, ohne Verzug an das Ordinariat zu berichten.

Witterung.

Laibach, 3. April. Nachts halbheiter. Morgennebel, später Regewolken. W a r m e: Morgens 6 Uhr + 2.2°, Nachm. 2 Uhr + 9.6° (1868 + 9.1°, 1867 + 7.8°). Barometer: 323.10“, im Fallen. Niederschlag binnen 24 Stunden 6.70“. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 4.6°, um 1.6° unter dem Normale.

Angelommene Fremde.

Am 2. April. **Stadt Wien.** Nishi, Klindorf. — Kropiva, Kaster, Sagar. — Zermann, Kakenstein. — Jasel, Beamte, Krainburg. **Elefant.** Koren, Geistlicher, Steiermark. — Hajdel, Geistlicher, Trisail. — Kuneb, Geistlicher, St. Georgen. — Strauß, Kaufmann, Wien. — Prasniker, Muntendorf. — Zellonscheg, Oberlaibach.

Geschäftszeitung.

Verlosungen vom 1. April.

Credit-Lose. Gezogen wurden nachstehende 16 Se- rien Nr. 67 547 596 930 1238 1575 1918 2061 2371 2955 3486 3597 3796 3825 3895 und 3965. Aus diesen Serien fiel der Haupttreffer mit 200.000 fl. auf Serie 3965 Nr. 32, der zweite Treffer mit 40.000 fl. auf Serie 930 Nr. 54 und der dritte Treffer mit 20.000 fl. auf Serie 547 Nr. 48; ferner gewinnen je 5000 fl. S. 596 Nr. 3 und S.

2955 Nr. 29; je 2500 fl. S. 1575 Nr. 22 und S. 3796 Nr. 1; je 1500 fl. S. 2371 Nr. 68, S. 2955 Nr. 98 und S. 3486 Nr. 53; je 1000 fl. S. 547 Nr. 1, S. 2371 Nr. 82 und S. 3597 Nr. 17; endlich gewinnen je 400 fl. S. 67 Nr. 41, 43, 78, 79 und 82, S. 547 Nr. 41 und 52, S. 596 Nr. 12, 17, 36, 46, 47, 64 und 96, S. 930 Nr. 43, S. 1238 Nr. 15, S. 1918 Nr. 7, 21, 45 und 84, S. 2061 Nr. 35 und 81, S. 2371 Nr. 88 und 99, S. 2955 Nr. 32, S. 3597 Nr. 3, 27, 57, 63 und 93, S. 3825 Nr. 22 und 40, S. 3895 Nr. 1 und 64 und endlich S. 3965 Nr. 8, 21 und 71. Auf alle übrigen in den ver- lossten 16 Serien enthaltenen Nummern entfällt der geringste Gewinnst von je 170 fl. österr. Währ.

1854er Staatslose. Aus den verlossten 24 Serien: Nr. 69 92 209 228 322 710 915 1367 1489 1642 1651 2427 2624 2740 2842 2852 2955 3064 3102 3175 3292 3662 3831 und 3865 fiel der Haupttreffer mit 140.000 fl. RM. auf Serie-Nummer 2740, Gewinn-Nr. 49; und der zweite Treffer mit 20.000 fl. RM. auf Serie 1642 Nr. 38. Auf alle übrigen in diesen 24 Serien enthaltenen 1198 Gewinn-Nummern entfällt der geringste Gewinnst von je 300 fl. RM.

Marktbericht.

Laibach, 3. April. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 3 Wagen mit Getreide, 7 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 79 Ztr. 73 Pfd., Stroh 21 Ztr. 40 Pfd.), 15 Wagen und 2 Schiffe (13 Klasten) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Mtt.		Mitt.		Mtt.		Mitt.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen pr. Mg.	4 40	4 96	Butter, Pfund	50	—	—	—	—
Korn	2 80	3 20	Eier pr. Stck	11	—	—	—	—
Gerste	2 50	3	Milch pr. Maß	—	—	—	—	—
Hafer	1 90	2	Rindfleisch, Pfd.	21	—	—	—	—
Halbfrucht	—	3 43	Kalbsteisch	22	—	—	—	—
Seiden	2 40	3 10	Schweinefleisch	20	—	—	—	—
Hirse	2 50	2 76	Schöpfensfleisch	16	—	—	—	—
Kulturung	—	2 94	Hähnchen pr. St.	30	—	—	—	—
Erdäpfel	1 50	—	Tauben	15	—	—	—	—
Linien	3 20	—	Heu pr. Zentner	80	—	—	—	—
Erbsen	3 40	—	Stroh	70	—	—	—	—
Bisolen	4 50	—	Holz, har., Kftr.	—	7 50	—	—	—
Rindschmalz, Pfd.	—	56	— weich	—	5 50	—	—	—
Schweinefisch	—	44	Wein, rothbr. pr.	—	—	—	—	—
Speck, frisch	—	28	Eimer	—	9	—	—	—
— geräuch.	—	42	— weißer	—	10	—	—	—

Gedentafel

über die am 6. April 1869 stattfindenden Lizitationen.

1. Feilb., Stof'sche Real., Topole, 1450 fl., BG. Feistritz. — 3. Feilb., Trop'sche Real., Podraga, BG. Wippach. — 3. Feilb., Marc'sche Real., Slap, BG. Wippach. — 2. Feilb., Sever'sche Real., Budeine, BG. Wippach. — 3. Feilb., Krieger'sche Real. und Kunstmühle in Zajevse, 33500 fl., BG. Egg. — 1. Feilb., Rumpil'sche Real., Kirchdorf, 1678 fl., BG. Plana. — Meljit. der von Jezovšek aus Triest er- standenen, der Katharina Sabec von Dornegg geblüht ge- wesenen Real., BG. Feistritz. — 1. Feilb., Trebec'sche Real., Emerje, BG. Feistritz. — 2. Feilb., Sterle'sche Real., Ko- ritence, BG. Feistritz. — 3. Feilb., Avjec'sche Real., Verhuit, BG. Laas.



Lilionese, vom Mi-

nisterium geprüft und konzeffionirt, reinigt die Haut von Leberflecken, Sommerprossen, Pockenflecken, vertreibt den gelben Teint und die Rötthe der Nase, sicheres Mittel für skrofulöse Unreinheiten der Haut, erfrischt und verjüngt den Teint und macht denselben blendend weiß und zart. Die Wirkung erfolgt binnen 14 Tagen, wofür die Fabrik garantirt, à Fl. 2 fl. 60 kr. und 1 fl. 30 kr.

Barterzeugung = Pomade à Dose 2 fl. 60 kr. und 1 fl. 30 kr. Binnen 6 Monaten erzeugt dieselbe einen vollen Bart schon bei jungen Leuten von 16 Jahren, wofür die Fabrik garantirt. Auch wird dieselbe zum Kopshaarwuchs angewandt.

Chinesisches Haarfärbemittel, 2 fl. 10 kr. und 1 fl. 5 kr. färbt das Haar sofort echt in blond, braun und schwarz und fallen die Farben vorzüg- lich schön aus.

Orientalisches Enthaarungsmittel, à Fl. 2 fl. 10 kr., zur Entfernung zu tief gewach- sener Scheitelhaare und der bei Damen vorkommen- den Bartspuren binnen 15 Minuten.

Erfinder **Rothe & Comp.** in Berlin. Die Niederlage befindet sich in Laibach bei **Albert Trinker.** (40-7)

Die Spezerei-, Material-, Wein- und Farbwaaren-Handlung des Gustav Stedry

empfehl ich ihr neu assortirtes Lager in nachstehen- den Artikeln zu den billigsten Preisen unter Zusicherung prompter und reellster Bedienung.

Zucker, Kaffee, Chokolade, Reis, Gerste, Gries, Sago, Linsen, Erbsen, Speise- und Brennöle, Weine, Cham- pagner, Chateau-Lafitte, Muscat-Lupel, Vöslauer roth und weiss, Malaga, Ru- ster, Liqueure und Spirituosen: Franz- und Glägerbranntwein, echt Jamaica- Rum, dann besten echten Karavanen-Thee; von Südfrüchten: Datteln, Feigen, Krah- Mandeln, Orangen, Limonien, Rosinen, Malagatrauben, Pignollen, Pistazien, Capern u. Haselnüsse; Canditen, Aranzini, Cedri, Görzer Obst, Mehlspeisen, beste veron. salami, fetten Emmenthaler, Groyer u. Parmesan-Käse; von Fischen: frische hamb. und Pickelhäringe, russ. Sardi- nen mit Mixed-Pikles, eingelegte Aalfische, Sardinien de Nantes, echt russ. Kaviar; dann echt französ. und Kremser Seuf, so wie auch

französischen Rey- und Thimotheus-, dann echt Luzerner Klee- & Runkelrübensamen zu den billigsten Preisen.

Aus der k. k. a. priv. Fabrik von **tragbaren Eiskellern** des Anton Wiesner in Wien sind bei **A. Samassa in Laibach** vorzügliche **Moussé - Bierpipen** zum Fabrikpreis zu haben. — Auch liegen Zeich- nungen und Preisliste obiger Fabrik zur gefäl- ligen Einsichtnahme auf.

Wiener Börse vom 2. April.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Geld	Ware
Specr. österr. Währ.	59.50	59.60	West. Hypoth.-Bant.	98.50 99.—
do. v. J. 1866	64.50	64.70	Prioritäts-Oblig.	
do. Dente, öst. Pap.	62.80	62.90	Subb.-Gef. zu 500 fr.	114.25 114.50
do. do. öst. in Silber	70.90	71.—	do. v. 6 pSt.	242.— 243.—
Lose von 1854	95.—	95.50	Korb. (100 fl. Ö.M.)	94.50 94.75
Lose von 1860, ganzl.	102.80	103.—	Sieb.-B. (200 fl. Ö.M.)	89.75 90.—
Lose von 1860, Stückl.	103.50	104.—	Kubolfsb. (300 fl. Ö.M.)	92.— 92.50
Prämienf. v. 1864	126.90	127.10	Frank.-Jof. (200 fl. Ö.)	92.— 92.50
Grundentl.-Obl.			Lose.	
Eiermarkt zu 5 pSt.	90.—	91.—	Credit 100 fl. Ö. B.	166.50 167.—
Kärnten, Krain	—	—	Don.-Dampf.-Gef.	—
u. Nöstenland 5	86.—	94.—	zu 100 fl. Ö.M.	97.— 97.50
Ungarn „ zu 5	79.—	79.25	Triester 100 fl. Ö.M.	120.— 121.—
Kroat. u. Slav. 5	79.—	79.50	do. 50 fl. Ö.M.	57.— 58.—
Stiezenbürg. „ 5	74.50	75.—	Cfencer „ 40 fl. Ö.M.	37.50 38.50
Actien.			Estherbach fl. 40 Ö.M.	—
Nationalbank	729.—	731.—	Salin „ 40	42.50 43.50
Creditanstalt	291.80	292.—	Palffy „ 40	35.— 36.—
fl. 5. Escompte-Gef.	810.—	812.—	Clary „ 40	37.50 38.—
Anglo-österr. Bant.	307.—	307.50	St. Genois „ 40	33.75 34.—
West. Bodencred. A.	296.—	298.—	Rindischgrätz 20	22.50 23.—
West. Hypoth.-Bant.	105.—	109.—	Waldstein „ 20	24.50 25.50
Steier. Escompt.-Bt.	230.—	234.—	Regelw. 10	16.— 16.50
Rais. Ferd.-Nordb.	2330	2333	Rudolfsb. 10 fl. Ö.	15.75 16.25
Südbahn-Gesellsch.	234.50	234.70	Wechsel (3 Mon.)	
Rais. Elisabeth-Bahn.	179.—	179.50	Angels. 100 fl. südb. W.	106.50 106.75
Carl-Ludwig-Bahn	217.50	218.—	Frankf. 100 fl.	106.75 107.—
Siebenb. Eisenbahn	159.75	160.25	London 10 Pf. Sterl.	127.90 128.—
Rais. Franz-Josef-B.	173.50	174.—	Paris 100 francs	50.95 51.—
Frankf.-Bayer. C. B.	185.—	186.—	Münzen.	
Alsb.-Stum. Bahn	161.50	162.—	Rais. Münz-Ducaten.	6.07 6.08
Pfandbriefe.			20-Francsstück	10.24 10.25
Nation. 5 W. verlosb.	95.70	95.90	Bereinshaler	1.88 1.89
Ang. Mob.-Creditanst.	92.25	92.50	Silber	125.25 125.75
Ang. öst. Mob.-Credit.	108.—	109.—		
do. in 33 J. rück.	92.40	92.80		

Telegraphischer Wechselkurs vom 3. April. 5proz. Rente österr. Papier 62.90. — 5proz. Rente österr. Silber 70.90. — 1860er Staatsanlehen 103.70. — Bankactien 730. — Kreditactien 295.50. — London 126.—. — Silber 123.75. — k. l. Dukaten 5.98.